

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 57 (1970)  
**Heft:** 14-15  
  
**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Umschau

### Die Erziehungsdirektoren vor großen Aufgaben

sda. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren befaßte sich in Bern unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. H. Hürlimann (Zug) mit der Erwachsenenbildung, der Anpassung der kantonalen Maturitätsreglemente und den Problemen der Film- und Fernseherziehung.

Einmütig wurde festgehalten, daß die Bildungspolitik heute allumfassend sein muß und daß auch auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung Bund und Kantone zusammenarbeiten sollen. Die Erziehungsdirektoren sind ihrerseits bereit, alle Bestrebungen in diesem Bereich zu unterstützen.

Über die Anpassung der kantonalen Maturitätsreglemente an die eidgenössische Maturitätsverordnung referierte Dr. E. Studer (Thun). Die Mittelschulkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz wird zu Handen der Konferenz konkrete Anträge ausarbeiten.

In einer Diskussion über die Probleme der Film- und Fernseherziehung wurden namentlich die Verdienste der Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen (VESU) sowie der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF) anerkannt.

Im Zuge der Bestrebungen für die Koordination im schweizerischen Schulwesen stehen in der Konferenztätigkeit im Vordergrund: Schlußarbeiten für ein Konkordat, Fragen des Fremdsprachenunterrichts, des modernen Rechenunterrichts, der Mädchenbildung, der Oberstufengestaltung und einer gesamtschweizerischen Schulstatistik.

### Gesamtschule — der Schlüssel zur Schulkoordination?

(Arkos) Mühsam arbeiten Kommissionen und Ausschüsse an der umfangreichen Aufgabe der Schulkoordination. Es handelt sich um eine organisatorische Aufgabe, welche allerdings durch den Wunsch nach Reform und Modernisierung unseres gesamten Bildungssystems einen neuen Aspekt bekommen hat. Es geht heute nicht mehr darum, zwischen verschiedenen mehr oder weniger bewährten kantonalen Lösungen einen brauchbaren Kompromiß zu suchen. Das ganze Bildungssystem muß neu konzipiert werden, alle Lehr- und Stoffpläne sind zu überarbeiten, neue Unterrichtsmethoden sind zu studieren, ausländische Erfahrungen sind zu prüfen und auf schweizerische Verhältnisse zu übertragen.

Wer die Entwicklung aufmerksam verfolgt, der weiß genau, daß die heutigen Reformen weltweit diskutiert werden. Überall sucht man nach neuen Wegen in Schulung und Bildung, in jedem Land stellen sich ähnliche Probleme. Der internatio-

nale Gedankenaustausch bringt es mit sich, daß die Lösungen überall ungefähr in der gleichen Richtung gesucht werden: Man möchte die Schulen mehr den individuellen Begabungen anpassen, man möchte die soziale Diskriminierung reduzieren, man muß die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse der nachwachsenden Jugend so präsentieren, daß sie damit eine sinnvolle Arbeit leisten kann. Daß die bisherigen Schulen ihrer Aufgabe nicht mehr voll gerecht werden, ist eine Tatsache, welche heute jedem denkenden Menschen klar geworden ist, nachdem in allen entwickelten Ländern Schüler und Studenten revoltieren und nach Neuerungen rufen. Die Bestrebungen nach einer radikalen Schulreform sind in einigen Ländern schon längere Zeit im Gange. Die ersten Anfangsschwierigkeiten sind überwunden, praktische Lösungsmöglichkeiten zeichnen sich ab: Man hofft auf einen neuen Schultyp, der im deutschen Sprachbereich die Bezeichnung Gesamtschule führt. Dabei muß man allerdings sofort betonen, daß es sich hier nicht um ein starres Dogma handelt, sondern um eine vielgestaltige Idee, welche je nach den örtlichen Verhältnissen anders realisiert werden kann. Diese Bestrebungen, welche in allen entwickelten Ländern dies- und jenseits des Ozeans und des eisernen Vorhanges im Gange sind, haben verschiedene wichtige Gesichtspunkte gemeinsam: Man löst das starre Klassensystem zugunsten eines beweglichen Kurssystems auf, verzichtet auf exklusive Standesschulen, sondern faßt alle Schüler größerer Gemeinden oder bestimmter städtischer Quartiere zusammen. Individualisierung des Unterrichtes und zielbewußte Erziehung zur Gemeinschaft sollen sich die Waage halten. Moderne Unterrichtsmethoden haben dafür zu sorgen, daß Schüler aus allen Bevölkerungsschichten eine Ausbildung bekommen, die ihren Anlagen entsprechen. Die starren Grenzen zwischen den einzelnen Schulstufen (Primarschule und Gymnasium) und den einzelnen Abteilungen (z. B. Sekundarschule und Realschule im Kanton Zürich) sollen fließender gestaltet werden. Damit wird das leidige Übertrittproblem entschärft, die negative Selektion (die Ausmerzung des Gymnasiasten wegen ungenügender Noten) vermieden, weil an ihre Stelle eine zielbewußte Vorbereitung tritt. Im ersten Augenblick mag dies alles sehr schön, sehr utopisch klingen, aber als nicht realisierbar zur Seite geschoben werden. Die Erfahrungen sind jedoch durchaus positiv und ermutigen zur Weiterführung der Versuche. Niemand kann sich mehr der Tatsache verschließen, daß wir am Beginn einer großen pädagogischen Umstellung stehen und daß uns das Ausland eine gute Nasenlänge voraus ist. Wenn wir nun aber erkennen, daß etwas grundsätzlich Neues in der Luft liegt, so bekommt die Forderung nach Koordination einen neuen Aspekt. Statt zwischen verschiede-

nen kantonalen Systemen mühsam abwägen zu müssen, können wir uns auf einen neuen Gedanken konzentrieren und in gemeinsamer Arbeit brauchbare Lösungen suchen. Dies ist eine großartige Aufgabe für die kommende Lehrergeneration. Es wäre bedenklich, wenn die Koordination in sterilen Diskussionen und sturem Verfechten überholter Traditionen zu Tode geritten würde, wie sich dies leider gerade beim Gespräch über die Festsetzung eines einheitlichen Schuljahresbeginnes gezeigt hat. Hier muß nun einmal die berühmte Laienaufsicht unseres demokratischen Schulwesens spielen und dafür sorgen, daß die Spezialisten zu einer leistungsfähigen Arbeitsgruppe zusammengefaßt werden, statt sich in fruchtlosem Gezänke die Haare auszuraufen.

Die Gestaltung unseres Bildungssystems ist eine politische Aufgabe. Soziale und finanzielle Probleme von größtem Ausmaß sind zu lösen. Deshalb kommen wir nicht darum herum, daß sich die politischen Parteien ernsthaft mit diesen Fragen zu befassen beginnen, bevor es zu spät ist.

W. Vogel

### **Ganz im Dienste der behinderten Jugend**

so.- Seit Jahrzehnten liegt es im begrüßenswerten Bestreben des *Instituts für Heilpädagogik in Luzern*, der geistig und körperlich behinderten Jugend zu helfen. Im Laufe der Zeit entstanden so zahlreiche Außenstationen, die im weitgespannten Rahmen dieser edlen Zielsetzung wirken. Von Anfang an standen diese allmählich zielbewußt ausgebauten Werke auf einer interkonfessionellen Basis.

An der in Luzern durchgeführten *Jahrestagung* begrüßte Msgr. Dr. A. Fuchs, Direktor des Schweiz. Kath. Anstaltenverbandes, speziell Msgr. Dr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen, der als Protektor amtiert und die Bemühungen um diese hilfsbedürftige Jugend allzeit verständnisvoll unterstützt hat. Die besten Glückwünsche wurden Bischof Hasler zu seinem 75. und Dr. h. c. Gebhard Karst zu seinem 70. Geburtstag entboten.

Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta (Freiburg-Zug) durfte in seinem mit statistischen Angaben reich versehenen Tätigkeitsbericht auf die beträchtlich zunehmende Frequenz der verschiedenen Institutionen hinweisen; das ist ein Beweis, daß das Bedürfnis nach Beratung und Hilfe aller Art in weiten Kreisen rings im Schweizerland vorhanden ist. Er erwähnte u. a. die heute so notwendige Erziehungsberatung, die stets überfüllten Heime und Anstalten und die segensreich wirkenden Beobachtungsstationen (wie sie heute in mehreren Kantonen bestehen), die Sprachheil-Ambulatorien und andere im gleichen Sinne wirkende Institutionen.

Bewußt werden heute die Eltern mehr und mehr

in die therapeutische Behandlung einbezogen. Ganz allgemein wirkt sich die verstärkt geförderte Zusammenarbeit zwischen den Eltern oder den Inhabern der elterlichen Gewalt und den Heimen und Anstalten vorteilhaft aus. Die im letzten Berichtsjahr erstmals durchgeführte Kartenaktion zugunsten all dieser oft finanziell auf schwachen Füßen stehenden Institutionen fand allseits eine gute Aufnahme. Die Aktion wird fortgesetzt, weil sie Lücken ausfüllen hilft. Eine besondere Anerkennung wurde Dr. Max Heller (Freiburg) zuteil, der nun seit Jahren mit großer Hingabe die Redaktion der vorzüglichen «Heilpädagogischen Werkblätter» betreut.

Der bisherige verdiente Präsident Msgr. Dr. A. Fuchs trat altershalber von seinem Posten zurück. Er verbleibt aber im Vorstand. Ihm wurde der wohlverdiente Dank für seine tatkräftige Mitarbeit ausgesprochen, war er doch von Anfang an initiativ dabei, und seit 1940 stand er als Präsident an der Spitze der Institutskommission. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Beat Weber, Zentralpräsident der Christlichsozialen Krankenkasse der Schweiz (Luzern) gewählt. Das Ziel der von Dr. h. c. Gebhard Karst geleiteten Gönnergemeinschaft liegt in der Beschaffung der unerläßlichen finanziellen Mittel für die verschiedenen sozialkaritativen und Erziehungswerke.

In seinem *Schlußwort* unterstrich Bischof Dr. Josephus Hasler die unbestrittene Notwendigkeit dieser heilpädagogischen Arbeit im Dienste der behinderten Jugend, die vielfach ohne die anerkennenswerte Hilfe der Erwachsenen ein trostloses Dasein fristen müßte oder nicht oder kaum in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden könnte. Diese beispielhafte Arbeit so vieler gutgesinnter Heilpädagogen, Schwestern, Erzieher und Helfer wurde vom bischöflichen Protektor bestens verdankt, zugleich verbunden mit dem Wunsch, daß es nie am Einsatz der Behörden und aller Mitwirkenden fehlen möge, auch der staatlichen Organe und des Volkes, soweit es Gelegenheit erhält, Kredite für diese zeitnotwendigen Institutionen zu bewilligen.

### **Christliche Bildungsbestrebungen auf breiter Grundlage**

se.- Seit nunmehr zwanzig Jahren bemüht sich die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz um eine Koordination auf breitester Grundlage. Einmal gilt es, neue Ziele und Problemkreise grundsätzlich abzuklären, und dann drängt sich mehr und mehr die interkonfessionelle Zusammenarbeit auf den verschiedensten Gebieten der Schule und Erziehung auf. Was noch vor verhältnismäßig wenig Jahren kaum möglich schien, ist heute zur unabdingbaren Notwendigkeit geworden: das Gespräch

über die kantonalen, konfessionellen und allenfalls andern möglichen Grenzen hinweg!

An einer in *Luzern* angesetzten gemeinsamen Tagung der Präsidentenkonferenz und der Kommission für Erziehung und Unterricht (KEU) begrüßte der Vorsitzende, Rektor Josef Bannwart (Luzern), u. a. Msgr. Leonhard Bösch, Abt des Klosters Engelberg, als Präsident der KEU sowie zahlreiche Persönlichkeiten der angeschlossenen Verbände und Vereine aus der deutschen und welschen Schweiz.

Wegleitend war die Orientierung von Nationalrat Dr. Alphons Müller (Luzern) über die bereits geleistete oder in nächster Zeit geplante Tätigkeit der

#### *Arbeitsstelle für Bildungsfragen,*

deren initiativer Leiter der Referent ist. Diese Institution steht in erster Linie den beiden Dachorganisationen, der Präsidentenkonferenz und der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, zur Verfügung. Aufträge mit der Bitte um Studium spezieller Erziehungsprobleme sind von verschiedenen Organisationen eingegangen, ein lebhafter Beweis dafür, daß das Bedürfnis für eine solche Arbeitsstelle unzweifelhaft vorhanden ist.

Einen großen Erfolg erzielte die Schrift Venetz «Der Begriff der christlichen Erziehung», besonders in Deutschland. Ein guter Kontakt besteht u. a. auch mit den Schulreferenten der deutschen Diözesen. Kürzlich wurde eine geschlossene Studientagung über die Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft abgehalten.

Heute stellen sich den *Kollegien und Internatschulen* wachsende Probleme, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der Reform der Mittelschule. Die Bereitschaft des Fastenopfers, nach Möglichkeit mitzuhelfen, wurde dankbar anerkannt.

Universitätsprofessor P. Dr. Ludwig Räber (Freiburg) unterstrich die Bedeutung der *Korrelation von Studienabschluß und Universitätsabschluß* (Effizienzfaktor). Dabei steht im Vordergrund die Frage: Wie kann die Effizienz einer Mittelschule erfaßt und aufgezeigt werden? Eine solche Studie ist nicht nur retrospektiv aufschlußreich; wichtiger ist zu sehen, welche Wege sich prospektiv, das heißt von heute bis ins Jahr 2000 konkret stellen. Dabei wurden besonders erwähnt eine Untersuchung über den Sozialisationsfaktor einer Mittelschule (positiver Beitrag zur Nachwuchsförderung) und über Probleme und Aufgaben, die sich von der Öffentlichkeit her ergeben im Vergleich zu Absolventen von kantonalen Mittelschulen innerhalb von zehn Jahren nach Maturitätsabschluß.

*Die umfassende Erwachsenenbildung* drängt sich durchwegs unweigerlich auf. Einerseits gilt es, die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen und sie auf diese bedeutungsvolle Auf-

gabe vorzubereiten, und andererseits sind die Möglichkeiten der zweckentsprechenden Schulung abzuklären, auch im Rahmen der bestehenden zahlreichen Organisationen.

An dieser aufschlußreichen Tagung wurde weiter berichtet über die von Fräulein Dr. Hanny Thalmann (St. Gallen) geleitete Kommission für *Lebenskunde* und die Arbeit der von Nationalrat Müller (Luzern) präsidierten Kommission für *Mädchenbildung*. An zeitnahen Aufgaben fehlt es diesen Bildungsinstitutionen wahrlich nicht. Wir danken allen Mitarbeitern für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der studierenden und werktätigen Jugend!

#### **Nachrichten vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut**

In der «Schweizer Schule» vom 1. Dezember 1969 (56. Jg., H. 23/24), Seite 929 ff. wurde über das Schweizerische Jugendbuch-Institut mit Sitz in Zürich berichtet. In der Zwischenzeit ist nun die so hoffnungsvoll begonnene Arbeit weitergeführt worden. Die vier Arbeitskreise haben in verschiedenen Sitzungen konkrete Ziele aufgestellt und bereits wird an deren Verwirklichung gearbeitet.

Arbeitskreis «Jugendbuch in der Lehrerbildung»: Diese Gruppe wird von Peter Schuler, Bern, dem langjährigen Präsidenten der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins geleitet. Sie arbeitet an der Verwirklichung eines Lehrganges der Jugendbuchkunde für Lehrerseminarien.

Arbeitskreis «Jugendbuch und Religion»: Dieser Arbeitsgemeinschaft steht Herr Hans Eggenberger vor. Herr Eggenberger war Lehrer an der Kantonschule Chur und leitet jetzt das Katechetische Institut in Zürich. Diese Gruppe untersucht zuerst, warum das Religiöse im modernen Jugendbuch beinahe ganz verschwindet, und warum auf der andern Seite der Kinderbuchmarkt von neuen Kinderbibeln überflutet wird.

Arbeitskreis «Kinderbilderbuch»: Prof. Dr. Willi Vogt, Professor am Zürcher Kindergärtnerinnenseminar, hat den Vorsitz dieses Teams übernommen, deren erstes Ziel es ist, Richtlinien für die Beurteilung der verschiedenartigsten Bilderbücher, die in allen Qualitätsschattierungen erscheinen, zu schaffen.

«Historische Kinderbuchgesellschaft»: Diese Gruppe befaßt sich mit der Geschichte des Kinder- und Jugendbuches. Ihren Namen hat sie sich nach dem Münchner Vorbild gegeben.

Wie die Erfahrungen gezeigt haben, bewährt sich die Methode, in kleinen, thematisch umgrenzten Gruppen zu arbeiten. Der Probleme und Aufgaben sind jedoch noch viele. Bereits werden eine Ar-

beitsgemeinschaft für das Thema «Comics» und eine andere für den Fragenkreis «Sexualerziehung im Kinder- und Jugendbuch» vorbereitet.

Neben den Bemühungen der Arbeitskreise wird auch bereits Vorarbeit für eine geplante große Erhebung über den Stand der Jugendlektüre in der Schweiz geleistet. So geht eine Gruppe der Schule für Soziale Arbeit in Zürich den Fragen über Bibliothek und Lektüre in den Jugendheimen nach. Ebenfalls läuft eine Voruntersuchung über die Kommunikation zwischen den Rezensionsgremien und den Bibliotheken an den Gymnasien.

Auch ein bibliographischer Beitrag ist bereits geleistet worden. In Zusammenarbeit mit der Pestalozzigesellschaft entstand als Diplomarbeit eine Bibliographie der Sekundärliteratur über das Kinder- und Jugendbuch der deutschen Schweiz. Die Bibliographie umfaßt vorläufig den Zeitraum von 1939 bis 1968.

Alle diese Arbeiten und Bemühungen verlangen jedoch nach einem Ausbau der

#### *Dokumentationsstelle.*

Bisher war das Institut in zwei kleinen Zimmern in einem Zürcher Altstadtthaus untergebracht. Nun hat es die dringend benötigten neuen Räume erhalten und kann seine Dokumentationsstelle endlich ausbauen. Dozenten und Studenten aller schweizerischen Universitäten und Seminare, Bibliothekare, Publizisten und alle ernsthaft interessierten Freunde des guten Jugendbuches finden hier sachkundige Orientierung über alle Probleme dieses Fachgebietes, das angesichts des Überhandnehmens der Massenmedien an Aktualität noch gewonnen hat. Für den Ausbau der Studiensammlung ist das Institut dankbar für die Überlassung älterer Kinder- und Jugendbücher sowohl schweizerischer wie auch ausländischer Herkunft. Auch Doubletten sind willkommen, da die Stiftung mit den ausländischen Fachinstituten in einem regen Tauschverkehr steht. Weitere Sammelgebiete sind Kinderschallplatten, Kinderfilme und alles, was mit der literarischen und künstlerischen Erziehung und Unterhaltung Heranwachsender zusammenhängt.

Wer bei sich etwas findet oder sich näher erkundigen möchte, setze sich direkt mit dem Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Predigerplatz 18, 8001 Zürich, in Verbindung. Christoph Mächler

#### **Biblische Geschichte im Schulfunk?**

H. F. Warum eigentlich nicht? Die meisten der biblischen Geschichten enthalten so viele dramatische Hintergründigkeit, daß die dem Radio gegebenen Möglichkeiten voll genützt werden können, ohne daß sie die Phantasie der Schülerhörer auch nur im geringsten gleichzuschalten vermögen. Im Gegenteil — durch die rein akustische

Form der Darstellung wird die individuelle Vorstellungskraft des Schülers sogar eine positive Ausweitung erfahren, was in einer bloß erzählerischen oder visuellen Wiedergabe — im Fernsehen etwa — praktisch kaum möglich sein wird. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, daß die meisten Sendeanstalten ihr Schulfunkprogramm schon längst für den Bibelunterricht zur Verfügung halten. Die Bibelsendungen des Bayrischen Rundfunks beispielsweise werden auch in der Schweiz gerne gehört und nachgewiesenermaßen auch im Bibelunterricht von Schweizer Schulen praktisch eingebaut. Warum auch nicht? Richtig gegliedert und richtig gestaltet, vermögen diese Sendungen die Bibelstunde nicht nur in interessanter Weise zu bereichern und methodisch sinnvoll aufzulockern, sondern sie wirken durch die Faszination des Radios so lebendig und aktuell, daß der vielgeschmähte Staubansatz im Bibelunterricht wie von selbst abfällt. Die biblischen Geschichten werden dabei zu Ereignissen, die — ohne Moral zu predigen — auf die lebendigste Art Moral vermitteln. Dadurch aber dienen sie im tiefsten Sinne dem Ziel jedes seriösen biblischen Unterrichtes: der Stärkung des Glaubens an Gott und an Gottes Wirken.

Selbstverständlich hat auch der Schweizer Schulfunk die Möglichkeiten des Radios für den Bibelunterricht längst erkannt. «Im biblischen Land» — so heißt das neueste Leseheft der Schulfunkzeitschrift — enthält vier ausgewählte Texte bisheriger Sendungen: «König Salomo», «Auf dem Weg nach Bethlehem», «Tischendorf entdeckt den Codex Sinaiticus» und «Im Lande Israel». Die Thematik reicht also vom Alten Testament über das Frühchristentum und von der biblischen Forschung bis zum aktuellen Geschehen im jetzigen Staate Israel.

Noch aber fehlten die eigentlichen «Geschichten», das heißt die für den Unterricht im Mittelpunkt stehenden Darstellungen der biblischen Ereignisse. Die Gründe für diese Zurückhaltung müssen nicht allzu weit gesucht werden, bedeutet doch allein schon die Auswahl der Themen ein «heißes Eisen», solange die verschiedenen Konfessionen in ihrer Auslegung und praktischen Anwendung noch immer verschiedener Meinung sind. — Um sich «nicht auf die Äste hinaus zu lassen», wird der Schweizer Schulfunk in seinen Versuchssendungen für den praktischen Bibelunterricht daher in erster Linie Themen wählen, die in diesem Sinne «neutral» sind und keine «Steine des Anstoßes» enthalten; vor allem also Geschichten des Alten Testaments, die sich nicht nur historisch begründen, sondern auch als dramatische Hörfolge gestalten lassen.

Mit der Hörfolge «Der Prophet Jonas» startete der Schweizer Schulfunk am 18. bzw. 26. Juni erstmals den Versuch, ein alttestamentliches Unterrichtsthema in den Mittelpunkt einer eigentlichen

Arbeitssendung zu stellen, in der Meinung, daß es sich auch — entgegen der Ansicht verschiedener Handbücher — als historisches Ereignis am ehesten interkonfessionell und damit im ökumenischen Geist in jeden Bibelunterricht integrieren lasse. (NZZ)

### **Der Mädchenunterricht an unseren Volksschulen**

Der BSF führte eine Schulenquête durch, über deren Auswirkungen Elisabeth Bühler-Witschi, Liebefeld BE, berichtete. In fast allen Kantonen kommen die Mädchen bildungsmäßig zu kurz: sie werden für eine freie Berufswahl weniger gut vorbereitet als die Knaben. Im Herbst 1969 gründete die schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz eine Subkommission für Mädchenbildung, von der sie konkrete Vorschläge erwartet. Es gibt kein allgemeingültiges und verbindliches Frauenbild unserer Tage. Es gilt zu differenzieren: kein stures Obligatorium, keine einseitige Verintellektualisierung der Mädchenbildung oder eine absolute Angleichung an die jetzige Knabenbildung. Hier zeigt sich die Notwendigkeit, daß Frauen in den Erziehungsrat kommen und diese Anliegen ver-

treten. Versuche in einzelnen Kantonen können klärend wirken. Immerhin, für das Jahr der Erziehung möge maßgebend sein: Menschenbildung statt Mädchenbildung.

### **Wer plant die Schule der Zukunft?**

Initiiert von der «Interkantonalen Studiengruppe „Gesamtschule“» und unterstützt durch das Pestalozzianum Zürich wird zur Zeit eine Erhebung über möglichst alle von schweizerischen Personen und Gruppen vorgeschlagenen Schulreformpläne (vor allem Schulmodelle für die Volksschuloberstufe) durchgeführt. Die diesbezüglich noch nicht angeschriebenen Gruppen und Personen sind gebeten, Kontakt aufzunehmen mit Dr. Urs Haeberlin, Pestalozzistraße 2, 8280 Kreuzlingen. Soweit es der heutige Stand der Theorie und die leider noch sehr beschränkte personelle und finanzielle Kapazität zulassen, soll diese Erhebung ermöglichen, die verschiedenen schweizerischen Pläne für eine Schule der Zukunft unter qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten vergleichbar und den Stand der zur Zeit ungeklärten Probleme feststellbar zu machen.

## **Aus Kantonen u. Sektionen**

### **Obwalden: Konferenz der Obwaldner Lehrerschaft**

Das Schulinspektorat und der kant. Lehrerverein Obwalden beschlossen, auf den 17. Juni die obligatorische Lehrerkonferenz anzusetzen. Eingeladen waren der Erziehungsdirektor Dr. Britschgi, die Schulräte der einzelnen Gemeinden und die gesamte Lehrerschaft unseres Kantons. Auf dem Programm standen der Besuch der kant. Sonderschule Luzerns und die Besichtigung des neuen Lehrerseminars in Hitzkirch.

Bei anfänglich strahlendem Himmel fuhren mehrere Obwaldnercars mit ca. 250 Lehrern und Lehrerinnen nach Hohenrain. Hier orientierte uns Direktor Hans Hägi über die Sonderschule des Kantons Luzern.

In seinem äußerst interessanten Referat stellte er uns die Schulung des gehörgeschädigten Kindes vor. Diese Kinder kommen so früh wie möglich, d. h. im 4. Lebensjahr nach Hohenrain. Dieses Alter sei besonders günstig, da sich das Kind schon von zu Hause lösen könne und in einem sehr aufnahmebereiten Alter sei. Zuerst muß es in die Vorschule, auf die der Kindergarten folgt. In dieser Zeit sollen die Kinder sprechen lernen. Sie besitzen das Werkzeug des Spre-

chens, wissen es aber nicht zu gebrauchen, da sie nichts oder nur minim hören. Also muß über einen künstlichen Weg dem Kind der Sprachaufbau vermittelt werden. In einer kleinen Gruppe gehörgeschädigter Kindergärtler bot man uns Einblick in diese Arbeit. Die Wörter müssen dem Kind zuerst als Sinnträger plausibel gemacht werden. Es muß gleiche Dinge einander zuordnen können, z. B. alle Autos oder alle Puppen gehören zusammen. Schon sehr bald, wir Lehrer konnten nur staunen, lernt das Kind Wörter lesen. Wir konnten feststellen, wie diese vorschulpflichtigen Kinder jedes geschriebene Wort zum richtigen Gegenstand legen konnten. So wird der Sinn eines Wortes über das Auge erfaßt. Das Wort selber muß nun auch durch das Ablesebild des Mundes verstanden und nachgesprochen werden. Der Tastsinn beim Abfühlen der Brustfibration, verbunden mit dem Hand-sprechen, ersetzen das Aufnahmegerät des Hörenden, das Gehör, und vermitteln den Rhythmus der einzelnen Wörter. Über diesen großen Umweg muß das taube Kind sprechen lernen. Dieser Weg erfordert von den Kindern und den Lehrern größte Geduld. Wir wurden aber überzeugt, daß diese Arbeit sich lohnt. Die frohen Augen und der glückliche Gesichtsausdruck der Schüler, die ein Wort oder ein ganzes Satzgebilde verstehen und nachsprechen konnten, ließen uns das große Glück des nun verstandenen Kindes ahnen.

Nachdem uns noch eine 3. und eine 7. Klasse